



# Laudato sí – ein wirtschaftskritisches Plädoyer für Artenschutz

*Da alle Geschöpfe miteinander verbunden sind, muss jedes mit Liebe und Bewunderung gewürdigt werden, und alle sind wir aufeinander angewiesen. (LS 42)*

In seine Öko-Enzyklika *Laudato sí* hat Papst Franziskus all seine Liebe und seine Sorge um die gesamte Schöpfungsfamilie hineingelegt. Er prangert mit gewohnt radikalen Worten die Missstände an und behält gleichzeitig seinen hohen Ton der Zuversicht bei. In der Motivation für einen ökologischeren Lebensstil geht er sehr behutsam vor und versucht alle Menschen zu erreichen, egal welcher Herkunft und Sozialisation. Ein schönes Beispiel ist seine Argumentation für den Einsatz gegen Artensterben.

## Behutsame Argumentationsstufen

Zunächst appelliert Papst Franziskus allgemein an die Vernunft und erinnert daran, dass Artenschutz im ureigensten Interesse aller Menschen liegt: „Der Verlust von Wildnissen und Wäldern bringt zugleich den Verlust von Arten mit sich, die in Zukunft äußerst wichtige Ressourcen darstellen könnten, nicht nur für die Ernährung, sondern auch für die Heilung von Krankheiten und für vielfältige Dienste“. (LS 32) Im nächsten Schritt ermutigt er Menschen, fürsorglich für Schwächere ohne eigene Stimme einzutreten: „Doch es genügt nicht, an die verschiedenen Arten nur als eventuelle nutzbare ‚Ressourcen‘ zu denken und zu vergessen, dass sie einen Eigenwert besitzen. Jedes Jahr verschwinden Tausende Pflanzen- und Tierarten, die wir nicht mehr kennen können, die unsere Kinder nicht mehr sehen können, verloren für immer. Die weitaus größte Mehrheit stirbt aus Gründen aus, die mit irgendeinem menschlichen Tun zusammenhängen.“ (LS 33) Erst im dritten Schritt bringt er ein theologisches Argument ein, indem er an die Bedeutung der Schöpfung für das Gotteslob erinnert: „Unseretwegen können bereits Tausende Arten nicht mehr mit ihrer Existenz Gott verherrlichen, noch uns ihre Botschaft vermitteln. Dazu haben wir kein Recht.“ (LS 33)

## Artenschutz steht über wirtschaftlichen Interessen

Papst Franziskus hat das große Ganze im

Blick und würdigt gleichzeitig das filigrane Beziehungsgeflecht auch der kleinsten Mikroorganismen. Immer wieder mahnt er uns, uns als Bestandteil des Netzwerks zu verstehen und mit unserer Gestaltungsmacht verantwortlich umzugehen: „Die Pflege der Ökosysteme setzt einen Blick voraus, der über das Unmittelbare hinausgeht, denn wenn man nur nach einem schnellen und einfachen wirtschaftlichen Ertrag sucht, ist niemand wirklich an ihrem Schutz interessiert. Doch der Preis für die Schäden, die durch die egoistische Fahrlässigkeit verursacht werden, ist sehr viel höher als der wirtschaftliche Vorteil, den man erzielen kann.“ (LS 36)



## Weltweiter Blick auf besonders sensible Ökosysteme

In seiner Kritik an wirtschaftlichen Begierden wird er im Blick auf das Amazonasgebiet und andere besonders gefährdete äquatoriale Regionen ganz konkret und politisch:

„Es gibt Orte, die einer speziellen Sorgfalt bedürfen wegen ihrer enormen Bedeutung für das weltweite Ökosystem oder weil sie wichtige Wasserreserven darstellen und so eine Gewähr für andere Formen des Lebens sind. Nennen wir zum Beispiel jene an biologischer Vielfalt überreichen Lungen des Planeten, die das Amazonasgebiet und das Kongobecken darstellen, oder die großen Grundwasservorkommen und die Gletscher. Wir wissen um die Bedeutung dieser Orte für die Gesamtheit des Planeten und für die Zukunft der Menschheit [...] Dennoch sieht man sich, sobald man über diese Orte spricht, zu einem heiklen Balanceakt gezwungen, denn man darf auch nicht die enormen internationalen wirtschaftlichen Interessen außer Acht

lassen, die unter dem Vorwand, für diese Orte zu sorgen, gegen die Souveränität der betroffenen Nationen verstoßen können. Tatsächlich existieren ‚Ideen [...] das Amazonasgebiet zu internationalisieren: Solche Ideen nützen einzig und allein den ökonomischen Interessen der transnationalen Unternehmen‘“. (LS 37-38 mit einem Zitat der lateinamerikanischen Bischofskonferenz)

## Lob der zivilgesellschaftlichen Öko-Initiativen

Papst Franziskus klagt bei jeder Gelegenheit im Dialog mit Politiker\*innen die internationale Verpflichtung zum Klimaschutz ein. Er will die staatlichen Institutionen nicht aus der Verantwortung entlassen, und doch setzt er seine größte Hoffnung auf die Graswurzelbewegungen und ihren Einfluss auf die gesellschaftliche Meinungsbildung:

„Anerkennenswert ist die Aufgabenstellung von internationalen Organisationen und Vereinigungen der Zivilgesellschaft, welche die Bevölkerungen sensibilisieren und kritisch mitwirken – auch unter Einsatz legitimer Druckmittel –, damit jede Regierung ihre eigene und nicht delegierbare Pflicht erfüllt, die Umwelt und die natürlichen Ressourcen ihres Landes zu bewahren, ohne sich an unehrliche lokale oder internationale Interessen zu verkaufen.“ (LS 38)

Ein leidenschaftlicheres Plädoyer für ein gerechtes Miteinander von den Mikroorganismen über Bienen, Vögel, Wild- und Nutztiere bis hin zur gesamten Menschheitsfamilie lässt sich wohl kaum finden. Die Öko-Enzyklika berührt doppelt: in ihrer Eindringlichkeit und in ihrem Zuspruch, es ist noch nicht zu spät für „eine Zeit der freudigen Feier des Lebens“. (LS 207)

*Beate Eichinger M.A., Dipl.-Theol.  
Leiterin der Fachstelle Umwelt & ökosoziale  
Gerechtigkeit im Bistum Regensburg*